

300
JAHRE
GRÄFE
UND
UNZER

Sortiments- und Verlagsgeschichte
von 1722 bis 1950

GRÄFE
UND
UNZER

BAND 1

300 JAHRE GRÄFE UND UNZER

**SORTIMENTS- UND VERLAGSGESCHICHTE
VON 1722 BIS 1950**

MICHAEL KNOCHE

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Herausgebers	4
Vorbemerkung des Autors	5
1722–1746 Der erste Königsberger Buchhändler großen Stils	6
Mit Büchern handeln	8
Der Standort Königsberg	12
Schwieriger Anfang	14
Eckarts Geschäft	19
1746–1766 Gott, Universität und das allgemeine Beste	26
Die verzeichnete „Vorrathskammer“	28
Johann Heinrich Hartungs Verlag	31
Hartungs berühmtester Autor	33
Hanna Hartungs Prüfungen	36
Johann Jakob Kanter	38
1766–1797 Buchhandel als Geschäft	44
Kampf um die Vormachtstellung	46
Ein weit gespanntes Verlagsangebot	50
Fichtes verzögerte Offenbarung	55
Die Sache mit dem Päckchen	58
Achillesferse Sortiment	60
1798–1831 Alle Mittag sehr gute Suppe	66
Zwischen Kochbuch und Kant	68
Siebenundzwanzig Zentner Remissionsware	74
1832–1901 Das Sortiment gewinnt die Oberhand	80
Der Namenstag der Firma Gräfe und Unzer	82
H. E. Gräfe allein in der Stadt der reinen Vernunft	85
Schnelle Eigentümerwechsel	89

1902–1927 Auf dem Weg zur größten	
Buchhandlung Deutschlands	94
Gegenüber der Universität	96
Leihbibliothek, Antiquariat, Lehrmittelabteilung	101
Verlag und Buchhandlung wieder in einer Hand	103
„Pioniere für das Deutschtum“	104
1928–1944 Mit Gewinn durchs Tausendjährige Reich	110
Haus der 200.000 Bücher	112
Thomas Mann kommt zu Besuch	116
Ein Auftritt vor dem Börsenverein	120
Konflikt mit dem Stürmer	122
„Dünen, Wälder, weites Land, Ostpreußen“	125
Auch das Sortiment ist „kriegswichtig“	131
1944–1945 Das Ende in Königsberg	134
Die Katastrophe	136
Nach den Luftangriffen	142
1946–1950 Der geistige Sammelpunkt für die	
alte Heimat – Neuanfang	144
Die Etablierung von Elwert-Gräfe und Unzer in Marburg	146
Ein Raubmord beendet das Marburger Experiment	150
Resümee	154
Eigentümer und Geschäftsführer von Gräfe und Unzer	158
Dank und Bildnachweis	160
Anmerkungen	161
Ungedruckte Quellen	168
Literaturverzeichnis	169
Personenregister	181
Impressum	184

Deutschlands gelegenen Königsberg war ein großes Lager essentiell, um den Lesern vor Ort die Erzeugnisse des Buchmarkts rasch zugänglich zu machen. Aber für den Betreiber war das große Lager ein Risiko, weil es für lange Zeit Kapital band. Die Schwierigkeit brachte Eckarts Nachfolger Hartung einmal so auf den Punkt:

Die Entfernung Königsbergs von denen Orten, wo der meiste Bücher-Verkehr unterhalten wird, macht diesen Handel so mühsam als kostbar. Man kann demnach bey der gehäuften Menge von Büchern, welche jährlich herauskommen, nicht von jedem eine Anzahl übernehmen. Manche sind so beschaffen, daß man es kaum wagt, ein Stück davon ins Land zu bringen, und es kommt oft genug, daß solch ein einziges Exemplar ein kostbares Meubel wird; wohingegen andere sich frühzeitig vergeiffen und dann auf einige Wochen lang vergeblich gesucht werden.¹¹

In diesen Sätzen deutet sich bereits an, warum die größte deutsche Buchhandlung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Königsberg angesiedelt war und nicht etwa in Leipzig. In Leipzig war ein tiefgestaffeltes Sortiment nicht so wichtig, weil man alles im Handumdrehen besorgen konnte.

SCHWIERIGER ANFANG

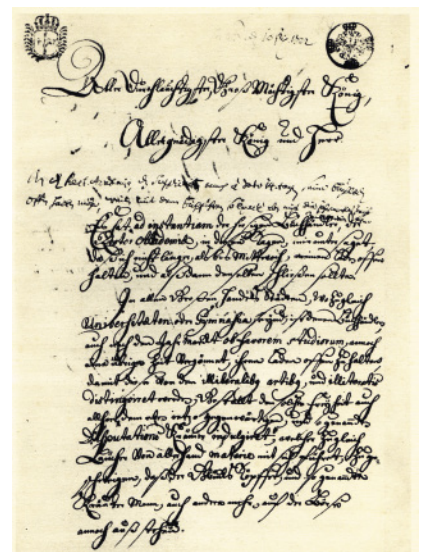
// Wir wissen wenig über Christoph Gottfried Eckarts persönliche Umstände: Er wurde am 18. April 1693 in Grimma geboren und stammte aus gutbürgerlichen Verhältnissen. Sein Vater war Gerichtsdirektor in Seelingstädt und Bürgermeister in Grimma bei Leipzig. Als Buchhandlungsgeselle hatte er bereits einige Jahre in Königsberg gearbeitet, und zwar in der angesehenen Verlagsbuchhandlung von Martin Hallervord, die nach seinem Tod 1714 von der Witwe fortgeführt wurde. Er wusste also, auf was er sich einließ.

In seiner Gesellenzeit war er als Autor eines Gratulationsgedichts hervorgetreten. 1719 hatte er für seinen Freund Benjamin Hoffmann, der in Wittenberg das Magisterstudium abgeschlossen und damit die Lehrbefugnis erhalten hatte, ein selbst verfasstes Poem drucken lassen. Es war eine gute Gelegenheit, sich selbst nebenbei als Mitglied der Gelehrtenrepublik und bildungsbeflissener Schriftsteller zu präsentieren. Eckarts literarische Begabung fällt dabei weniger ins Auge als seine Befähigung,

gewagte Metaphern zu verwenden und alle möglichen Figuren der griechischen Sagenwelt aufzurufen. Aber das alles scheint dem Autor bewusst gewesen zu sein, denn selbstironisch spricht er von „einer schlechten Gratulation“. Der Titel des einen Bogen umfassenden und mit drei Kupfern geschmückten Drucks lautete *Die erfüllte Hoffnung* (1719).¹² Im Matrikelverzeichnis der Universität Wittenberg taucht Eckart nicht auf. Gute Lateinkenntnisse, die Voraussetzung für den Buchhändlerberuf waren, konnte man auch in der Schule erwerben. Auf jeden Fall muss Eckart ein aufgeweckter und unternehmungslustiger junger Mann gewesen sein. In Leipzig übernahm er von 1720 bis 1722 die Geschäftsführung eben jener Leipziger Buchhandlung Große, die seit 1594 die Herstellung der Messkataloge besorgte. Eigentümerin war damals die Witwe Maria Felicitas des verstorbenen Johann Große. Als „Faktor“ der alteingesessenen Firma hat Eckart die wichtigsten Akteure und die Funktionsweise des deutschen Buchhandels persönlich kennengelernt. In den Folgejahren kam es zu manchen Formen der Zusammenarbeit.

Am 22. Mai 1722 richtete Eckart an den König seinen Antrag auf Gewährung eines Buchhändlerprivilegs.¹³ Ohne ein Privileg wäre der Geschäftsbetrieb nahezu unmöglich gewesen. Eckart hätte nur auf Jahrmärkten handeln können, was er in diesem Jahr auch wirklich tat, während er auf die Bewilligung wartete. Aber er wollte akademischer Buchhändler werden. Nur das war ein einträgliches Geschäft, wenn der Handel erst einmal in Schwung gekommen war. Bei seinen exzellenten Referenzen und den Geldmitteln, die er einsetzen konnte, war dieses Ziel nicht unerreichbar.

Die Zunftgenossen vor Ort waren aber gar nicht erfreut über den neuen Konkurrenten. Nachdem der Juni-Jahrmarkt beendet war, drangen sie beim Rektor der Universität darauf, dass Eckart seinen Bücherhandel unverzüglich wieder einstellte. Dieser wollte aber auch in der Übergangszeit bis zur Erteilung des Privilegs nicht untätig bleiben und wenigstens einige Einnahmen erzielen. Daher wandte er sich am 10. Juli direkt an den König und beklagte sich, dass er schon „nächsten Mittwoch“ seinen provisorischen Laden schließen solle, obwohl er doch auf das „allernädigste Privilegium“ hoffe. Daraufhin unterschrieb der König die Urkunde am 20. Juli 1722. Dieses Privileg ist die Gründungsurkunde der Firma Gräfe und Unzer und soll daher vollständig zitiert werden:



*Antrag von
Christoph Gottfried
Eckart, 22.5.1722.*



Verkaufsraum im Erdgeschoss. Linke Hälfte mit Personen-Aufzug.



Treppenhaus im 1. Stock mit Plastik „Sämann“ von Georg Meyer-Steglitz.



Lesetisch im 1. Stock.



Durchblick zur Leibrückerei.

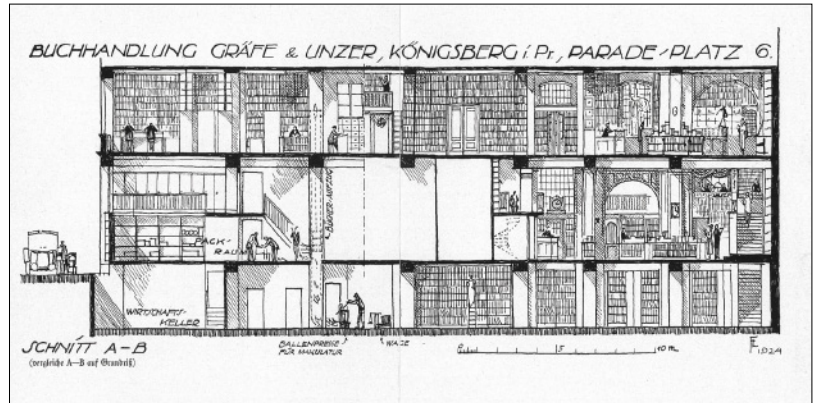


Bücherauslagen im 1. Stock.

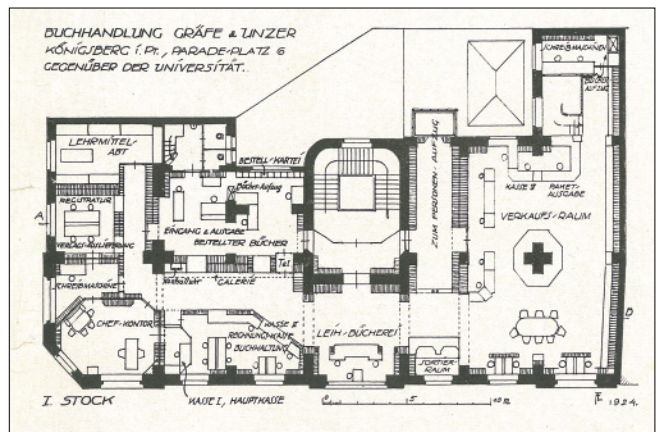
Alle Abbildungen sind aus der Festschrift 1722–1922, 200. Jubiläum.

Es waren nicht die Telefonzelle für die Besucher, die separaten Garderobenräume oder der wöchentlich aktualisierte Aushang der meistverkauften Bücher, die das Publikum am meisten verblüfften. Das Sensationelle war die Abschaffung der Ladentheke, hinter der der

Buchhändler früher stand und den Kunden nach seinen Wünschen befragte. Jetzt waren die Barrieren der Ladentische aus dem Geschäft verbannt.²⁴⁶ Jedermann konnte direkt an die Regale und Auslagen an den Wänden herantreten, Bücher entnehmen und sie anlesen. Es gab Galerien in halber Stockwerkshöhe und überall bequeme Sitzmöbel. Um möglichst viele Bücher zeigen zu können, waren sie in den Regalen in zwei Reihen aufgestellt, die hintere Zeile war etwas erhöht, damit die Bücherrücken erkennbar waren. Um die Säulen herum gruppierten sich Tische mit Auslagen. Auch im Rauminnern waren Regale verteilt, die nur hüfthoch waren und weitere Auslageflächen boten, ohne den Raum allzu sehr zu beengen. Der sichtlich beeindruckte Journalist der *Königsberger Hartungschen Zeitung* bemerkte anlässlich der Eröffnung 1916, eine solche Buchhandlung hätte es bisher in Ostpreußen nicht gegeben und bescheinigte ihr Geschmack, Stil und Zweckmäßigkeit.²⁴⁷ Tatsächlich gehörte Gräfe und Unzer zu den Vorreitern eines neuen Einrichtungstyps, der andernorts, bei bescheideneren Größen von Lokal und Geschäft, mit den Begriffen „Lesezimmer“ oder „Bücherstube“ auftrat. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen Lese- und Sitzmöglichkeiten und direkter Zugang zu den Büchern in deutschen Buchhandlungen auf. Berühmt war etwa das Lesezimmer



Schnitt, 1924.



Grundriss 1. OG, 1924.

HAUS DER 200.000 BÜCHER

// Die Familie Paetsch beauftragte den siebenundzwanzigjährigen Bernhard Koch, der Hildegard, die älteste von drei Töchtern des Ehepaars Otto und Gertrud Paetsch geheiratet hatte, mit der Leitung der Familien-Kommanditgesellschaft. Er hatte bereits ein Jahr bei Gräfe und Unzer gearbeitet und wurde 1928 alleiniger persönlich haftender Gesellschafter. Zuvor verkaufte er die vom Vater ererbte Verlagsbuchhandlung Carl Koch in Nürnberg, die sich auf Schulbücher spezialisiert hatte, und setzte für die Sortimentsbuchhandlung gleichen Namens einen Geschäftsführer ein.²⁷⁵ Auch als neuer österreichischer Honorarkonsul trat Koch in die Fußstapfen seines Schwiegervaters. Auch wenn er diesen Titel 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs wieder verlor, blieb er für seine Mitwelt zeitlebens der „Konsul“. Er starb 1970 bei einem Autounfall.



Bernhard Koch, ca. 30er-Jahre.

Nach den Umbaumaßnahmen konnten sich alle Abteilungen der Buchhandlung noch besser entfalten. Am meisten profitierten von den neuen Räumlichkeiten die Lehrmittel-Abteilung, die Jugend- und Kinderbücher und die wissenschaftliche Literatur. Seit 1927 verwendete Gräfe und Unzer noch auf Veranlassung von Otto Paetsch die Eigenbezeichnung „Haus der Bücher“. Vom Erfolg kündigt eine Postkartenserie mit Innenansichten der Buchhandlung, die als Werbemittel an auswärtige Kongressbesucher verteilt wurde.

Haus der 200.000 Bücher



*Haus der Bücher, Paradeplatz 6.
Außenansicht mit acht Schaufenstern.*



*Haus der Bücher mit Lieferwagen,
Königsberg i. Pr. 1943.*



*Jugendchriften-Abteilung mit Kinder-
Lesecke.*



*Verkaufsräum im ersten Stock, Antiquariat
und wissenschaftliche Abteilung.*



Haus der Bücher, letzte Weihnacht 1943.



Belletristische Abteilung im Erdgeschoss.

NACH DEN LUFTANGRIFFEN

// In den Wochen nach den Luftangriffen vom 27. und 30. August wurden die Obdachlosen in Behelfsheimen, vor allem auf dem Land, schlecht und recht untergebracht. Zum Glück war das Wetter zunächst trocken und warm. Die Nahrungsmittelversorgung blieb dürftig. Die unpassierbaren Brücken und wichtigsten Straßen wurden einigermaßen instandgesetzt, Straßenbahnen wieder auf ihre Fahrt durch Trümmerlandschaften geschickt. Die Eisenbahnen fuhren planmäßig – meist völlig überfüllt, da viele Menschen Königsberg für immer verlassen wollten. Die Post arbeitete zuverlässig, wenn auch die Zustellung der Briefsendungen in vielen Fällen unmöglich war. An vielen Häuserruinen war mit Kreide angeschrieben, wo die ausgebombten Bewohner untergekommen waren. Am 15. November eröffnete die Universität, die Albertina, ihren Vorlesungsbetrieb für das Wintersemester 1944/45.

Gräfe und Unzer versucht, den Betrieb so gut es geht aufrecht zu erhalten.

Bernhard Koch zeigte die Zerstörung des Firmensitzes dem Börsenverein in einem kurzen sachlichen Schreiben vom 14. September 1944 an: Das Haus der Bücher sei bei dem „Terrorangriff“ ein Raub der Flammen geworden. Auch die gut ausgebauten Kellerräume seien wider Erwarten ausgebrannt. Inzwischen hätten etwa 70 Mitarbeiter „mit ungebrochenem Mut“ an vier verschiedenen Ausweichorten mit dem Wiederaufbau begonnen. Auch den Verkauf an das Privatpublikum wolle man in Kürze wieder aufnehmen. Sodann teilte er die Anschriften der nunmehr verstreuten Abteilungen mit. Am Ende seines Schreibens wurde er doch feierlich, als er gelobte: „Wir werden uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln getreu unserer mehr als 200-jährigen Tradition der Aufgabe widmen, dem Deutschen Buch zu dienen.“³⁵⁴

Auch wenn es in dieser Situation darum ging, dass sich ein „kriegswichtiger Betrieb“ als handlungsfähig darstellte und seinen Status nicht in Frage gestellt sehen wollte, war der Verweis auf die Tradition in der existentiellen Krise mehr als bloße Rhetorik. Koch beschwor die Geschichte als symbolische Ressource, weil er wirklich glaubte, aus ihr Kraft zum Weitermachen beziehen zu können.

Doch es nützte nicht mehr viel. Der Verkauf wurde zunächst am Theaterplatz, später in der Hagenstraße, wo zugleich ein Lager eingerichtet war, aufrechterhalten – zuletzt durch eine einzige Mitarbeiterin, Charlotte Manske, bis Anfang März 1945.³⁵⁵ Die Geschäftsleitung und die Bestellabteilung waren in der Privatwohnung von Kochs Schwägerin

Dora und Rolf Drohn in der Orselnstr. 10 untergekommen. Der Verlag bestand noch aus Hofstötter und seiner Sekretärin Gerda Helbing und fand Obdach in der Wohnung der Familie Hofstötter in Ratslinden 34 – aber nur für kurze Zeit, denn Hofstötter wurde bald eingezogen. Die meisten Angestellten hatten wie Tausende ihrer Landsleute in den Herbst- und Wintermonaten versucht, die zuletzt zur „Festung“ erklärte Stadt zu verlassen, bevor die sowjetischen Truppen nach tagelangem Artilleriebeschuss und Luftangriffen die Macht übernahmen. Am 9. April 1945 erklärte der Festungskommandant Otto Lasch die Kapitulation.

Man kann sich kaum ausmalen, welche Dramen sich in dieser Zeit abgespielt haben: in den überfüllten Reichsbahnzügen, die nur noch bis 21. Januar 1945 in Richtung Westen verkehrten, auf den Flüchtlingsstrecken im Frostwinter 1944/45 oder in den vereisten Häfen, als die letzten Schiffe auslaufen sollten. Siegfried Lenz vermittelt in seinem Roman *Heimatismuseum* (1978)³⁵⁶ eine Ahnung von den Drangsalen der Flüchtlinge. Der Ich-Erzähler Zygmunt Rogalla will nicht nur sich selbst retten, sondern versucht auch, Teile der Exponate des Heimatmuseums der Stadt Lucknow mitzunehmen. Seine Bemühungen stehen im Gegensatz zu den komfortablen Fluchtmöglichkeiten, die sich die Nazi-Clique um den Gauleiter Erich Koch sicherte, während sie die Zivilbevölkerung zum Ausharren zwang und damit häufig der Roten Armee auslieferte.

Über die folgende Zeit unter russischer Besatzung berichten die Augenzeugen *Erschütterndes*.³⁵⁷ Im Sommer 1947 begann die sowjetische Militärverwaltung mit den systematischen Aussiedlungstransporten, die ein Jahr später abgeschlossen wurden. Danach galt die Oblast Kaliningrad als Sperrgebiet. Königsberg gab es nicht mehr, auch keine Deutschen mehr in Stadt und Umland.³⁵⁸

Unter den Mitarbeitern von Gräfe und Unzer, die auf der Vermisstenliste der ersten Nachkriegsjahre standen, waren Karl Pasdziernik, Leiter der Lehrmittel-Abteilung von 1928–1945, Ernst Bernharth, erster Sortimentler von 1918–1945, Herbert Nasilowski, erster Antiquar von 1932–1945 und Fritz Teschner, Bestellbuchführer von 1914–1945. Von vielen anderen Angestellten fehlen alle Nachrichten.³⁵⁹ Bernhard Koch dagegen hatte Glück.

SORTIMENTS- UND VERLAGSGESCHICHTE VON 1722–1950

1722–1746 Der erste Königsberger Buchhändler großen Stils

1746–1766 Gott, Universität und das allgemeine Beste

1766–1797 Buchhandel als Geschäft

1798–1831 Alle Mittag sehr gute Suppe

1832–1901 Das Sortiment gewinnt die Oberhand

1902–1927 Auf dem Weg zur größten Buchhandlung Deutschlands

1928–1944 Mit Gewinn durchs Tausendjährige Reich

1944–1945 Das Ende in Königsberg

1946–1950 Der geistige Sammelpunkt für die alte Heimat – Neuanfang

GRÄFE
UND
UNZER

300
JAHRE
GRÄFE
UND
UNZER

Illustrierte Chronik des Verlages
von 1950 bis 2022

GRÄFE
UND
UNZER